Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Jäger's Buchhandlg. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner. — Gleiwitz: G. Müller. — Halle a. S.: J. Daude & Co. — Magdeburg: Robert Klass. — München: C. Maroweski. —

Wien: A. Opelik, Stubenbastei 2. — Amsterdam: A. Dalmar Axm., Spiegelstraat 184. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. in Paris, 31 bis Faubourg-Montmartre. — England: G. L. Daube & Co. in London, 30 Fleet Street. — Polen und Russland: Rajchmann & Frendler in Warschau, Senatorenpassage 25.

Nr. 234. — Berlin, Freitag den 22. Mai 1885, Abends. — 24. Jahrgang.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich 7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen. Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Expeditionen und die Expedition dieser Zeitung, Wilhelmstraße 32, Abonnements vierteljährlich zum Preise von 7 Mark 50 Pf., sowie die Post-Expeditionen 8 Mark incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von 40 Pf. pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an dieser Berlin SW. 48, Wilhelmstraße 32, zu richten, und wird gleichzeitige Honoraranspruche erbeten. Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung, anbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. Die Redaktion und die Expedition frankiren alle ihre Sendungen, nehmen daher auch nur frankirte Briefe an.

Für den Monat **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von *M* **2,50.** — Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam **bei A. H. Pusch,** Kanal Nr. 19, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 22. Mai.

Vor der Strafkammer des Landgerichts Bauzen ist in der Berufungsinstanz kürzlich ein Fall verhandelt worden, welcher nicht blos in juristischen, sondern auch in den weitesten Kreisen der Bevölkerung wohl verdientes Aufsehen erregt hat. Und zwar nicht wegen seiner Erheblichkeit: denn es handelte sich durchaus nicht um eine casse célèbre, sondern einfach um einen angeblichen Forstdiebstahl, wegen dessen ein Gutsbesitzer von seinem entlassenen Knechte denunzirt worden war, aber wegen der Art und Weise, wie die Staatsanwaltschaft, durch den Generalstaatsanwalt Geh. Rath Held, welcher für Freisprechung plaidirte, vertreten, den einzelnen Fall zum Anlaß prinzipieller Erörterungen machte.

Indem er Bezug nahm auf die weit verbreitete Ueberzeugung von der Reformbedürftigkeit unserer Strafprozeß-Ordnung, welche keine ausreichenden Garantieen für die Entscheidung der Thatfrage biete, erkannte er an, daß das Gesetz den Schwerpunkt der Entscheidung in die Hauptverhandlung verlege, also der Unmittelbarkeit des Eindruckes vertraue, statt Vorsorge zu treffen, daß die Zulänglichkeit der Beweise schon im Vorverfahren zu näherer Prüfung und Erörterung gelange. Die Praxis müsse diesen Mangel ergänzen, die richterliche, wie die der Staatsanwaltschaft. Und indem er für die letztere den Grundsatz aufstellte, daß sie nicht blos die Schuldigen zur verdienten Strafe zu bringen, sondern auch darüber zu wachen habe, daß kein Unschuldiger bestraft werde, folgerte er für die Praxis: daß die Staatsanwaltschaft auch keine Verurtheilung betreiben solle, wenn es an ausreichenden Beweisen fehle.

Und gerade der vorliegende Fall biete ihm zu einleuchtender Exemplifikation. Der Generalstaatsanwalt sagte:

„Die Unmittelbarkeit sei von allerhöchstem Werthe, aber sie berge auch eine Gefahr in sich, wenn der Werth persönlicher Eindrücke überschätzt werde. Weiterhin führte der Generalstaatsanwalt aus, daß man dem Beschuldigten aus dem Grunde, weil er der Beschuldigte ist, nicht prinzipiell und von vornherein mit größerem Mißtrauen entgegentreten dürfe, als dem Beschuldiger, es werde sonst leicht der Zufall entscheidend, der dem einen und dem andern diese oder jene Rolle im Prozeß zuweise. Das Strafgesetzbuch bedrohe denjenigen mit Strafe, welcher einem anderen eine unehrenhafte Handlung nachrede, die nicht erweislich wahr sei. Im vorliegenden Falle habe der Knecht seinen Herrn an öffentlichen Orten des Diebstahls geziehen. Wenn der Herr mit einem Strafantrage zuvorgekommen wäre, und wenn dann der Knecht für seine Beschuldigung nichts hätte vorbringen können, als seine eigene Behauptung, so würde man dem Beleidigten die Genugthuung einer Verurtheilung des Verbreitens des beleidigenden Gerüchts schwerlich haben versagen können."

In Bezug auf die richterliche Funktion erkannte Herr Geheimrath Held eine wahre Gefahr für den Angeklagten in dem Falle, daß das Gericht, in Verkennung des wahren Wesens der freien Beweiswürdigung, die durch Logik und Erfahrung dargebotenen, von der Wissenschaft anerkannten und festgestellten Grundsätze des Beweises zurücktreten läßt hinter Gefühlseindrücke, welche aus der Unmittelbarkeit des Verfahrens geschöpft und mehr oder minder unzuverlässig sind.

„Er wolle, bemerkte er, solchen persönlichen Eindrücken keineswegs jeden Werth absprechen; allein dieselben seien oft trüglich und könnten nie eine ausschlaggebende Bedeutung haben. Wenn man eine Person nach ihrem Charakter und Benehmen vorher nicht kennen gelernt habe, lasse man Gefahr, Befangenheit für den Ausdruck eines schlechten Gewissens, Unbefangenheit und Sicherheit, womit auch Lüge und Heuchelei sich schmücken, für Ehrlichkeit zu nehmen."

Die Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts endete mit der Freisprechung des Angeklagten — was wir hier nur beiläufig erwähnen, da die Entscheidung des Spezialfalles an sich von keinem allgemeinen Interesse sein kann. Wohl aber wird man sich der Hoffnung hingeben dürfen, daß die Erörterungen des Generalstaatsanwaltes nach den verschiedensten Seiten hin den gebührenden Eindruck machen werden.

Die juristische Praxis wird da, wo sie sich in entsprechender Weise noch nicht mit Sicherheit herausgebildet hat, die gegebenen Fingerzeige beherzigen; die Gesetzgebungsfaktoren aber werden die inhaltreiche Rede des Geheimen Rathes Held als ein sachverständiges Urtheil zu würdigen wissen, und wenn bisher auf Seiten des Reichstages noch wenig Neigung zu bemerken war, einer reformatorischen Arbeit auf dem Gebiet der Strafprozeß-Ordnung die Hand zu bieten, so dürfte auch er durch die von autoritativer Seite kommenden Urtheile über dieselbe zu der Ueberzeugung gedrängt werden, daß die Meinung über die Reformbedürftigkeit derselben nicht so unmotivirt sei, um das Verlangen nach Abhülfe allzuweit hinausschieben zu dürfen.

In der am gestrigen Tage unter dem Vorsitze des Staatsministers, Staatssekretärs des Innern v. Boetticher, stattgehabten Plenarsitzung erhielte der **Bundesrath** dem Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung des Zolltarifgesetzes vom 15. Juli 1879 in der Fassung des Reichstages, dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf wegen Abänderung des Reichsstempelgesetzes vom 1. Juli 1881 und dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Verzinsung der Gelder der Sparkassen und Hülfsgenossenschaften nach den Beschlüssen des Landesausschusses die Zustimmung, erklärte sich mit der bereits erfolgten Ueberweisung des Nachtrags zu der Denkschrift des Reichs-Versicherungsamts, betr. die Bildung von Berufsgenossenschaften auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes an den Ausschuß für Handel und Verkehr und an den Ausschuß für Zustimmen einverstanden und überwies die Vorlage über die allgemeine deutsche Volkszählung im Dezember 1885 den Ausschüssen für Rechnungswesen, für das Zeitwesen und die Festungen und für Zoll- und Steuerwesen, den Antrag Preußens, betreffend die Abtrennung des Herzogthum Braunschweig, dem Ausschuß für Justizwesen. Die Anträge der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, betreffend das Entrepôt von Tabak in Theilungslägern, und die Ergänzung des Verzeichnisses der Waffengattungen im Sinne des Gesetzes über die Waarenstatistik wurden genehmigt. Hierauf wurde über die Bildung von Berufsgenossenschaften auf Grund des Unfallversicherungsgesetzes Beschluß gefaßt. Dieselbe erfolgte im Wesentlichen nach den Anträgen der Ausschüsse. Nachdem noch Eingaben, betreffend die Ablassung von Roggen, Weizen und Malz zu den früheren Zollsätzen, eine Eingabe wegen zollamtlicher Abfertigung von Krystallzucker in Sachen, eine Eingabe betreffend die bei Ausführung des Gesetzes wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung in Baden hervorgetretenen Mängel, sowie der Antrag Badens wegen Ermittelung des Nettogewichts des mit dem Anspruch auf Steuervergütung in Kisten ausgehenden Kandiszuckers Erledigung gefunden hatten, wurde die Sitzung mit Vorlegung von Eingaben verschiedenen Inhalts geschlossen.

Die große Frühjahrsparade.

Wie jede Parade für die Bevölkerung Berlins gewissermaßen ein Feiertag ist und von alten Zeiten her die militärischen Schaubilder stets den Charakter von Volksfesten getragen haben, so zeigte sich auch heute wieder der unzweifelhafte Kraft der Frühjahrsparade als eine ganz besonders starke. Schon vor 8 Uhr wimmelte es in der Belleallianceстraße auf der ganzen Strecke vom Thorgebäude bis zum Paradefelde von Schaulustigen, die sich nach und nach auf beiden Seiten zu einer ununterbrochenen, vielgliedrigen Kette formirten, während Fenster und Balkons der langen Häuserreihen dicht besetzt waren. Und nun zogen sie heran von Norden, Nordost und Nordwest in geschlossenen Massen und in ihrer Paradeausstattung die Hünengestalten der Gardetruppen, durch den Glanz der bunten Uniformen einen imposanten Anblick gewährend. Jedes Regiment rückte mit klingendem Spiel an und sank an der großen Menge treue Begleiter bis hinauf zum Lampelhofer Felde, wo Generalstabsoffiziere den einzelnen Truppenteilen ihre Plätze anwiesen. Bald nach 10 Uhr begann die Anfahrt der mit Passierkarten versehenen Privatequipagen, deren Fonds festlich geschmückte Damen mit duftenden Blumensträußen einnahmen. Nebenbei zeigten sich aber auch zahlreiche Droschken und Kremser, die auf gut Glück einen Platz in der Nähe des Paradefeldes erstrebten. Mittenburch galoppirten Offiziere aller Waffengattungen, Generale mit breiten Ordensbändern und wallenden Federbüschen, Stallmeister in ihren rothen Röcken und mit mächtigen Dreimastern, sternbesäete Generalstabsoffiziere, Forschungen in ihren gestickten Uniformen, ganze Trupps von Lakaien und Bediensteten des Marstalls, Alles vorüber in eiligem Galopp hinauf zum Lampelhofer Berg. Besondere Aufmerksamkeit wurde den fremdländischen Offizieren zugewandt, deren oft seltsame Uniformen in allen Farbennuancen schimmerten. Und als erst die Fahnenkompagnie und die Standartenskadron die Straßen passirten, da wuchs der Menschenschwall zu einer fast erdrückenden Größe. Wer die Parade von Anfang bis zu Ende mitmacht, der läßt es sich nicht nehmen, bei dem Abholen der Fahnen aus dem Königlichen Palais zugegen zu sein, einem militärischen Akt der, wenn auch noch so oft gesehen, niemals etwas von seiner packenden Wirkung einbüßt. Zu diesem Zwecke war die 1. Kompagnie des 2. Garderegiments z. F. unter Hauptmann v. Wiedell vor das Palais beordert worden und nahm unter den Klängen des Präsentirmarsches und Erweisung der üblichen Honneurs die Fahnen in Empfang. Gleich darauf rückte die 1. Eskadron des Garde-Kürassierregiments unter Trompetengeschmetter und Paukenwirbel heran, um die Standarten der Kavallerieregimenter abzuholen. Mittlerweile waren die Truppen in die ihnen vom Hauptmann von Kaxler vom Generalstabe bezeichneten Alignements eingerückt. Bis fast an den Damm der Ringbahn dehnten sich die Massen aus, die in zwei Treffen rangirt waren. Die Parade kommandirte der General der Infanterie von Pape, kommandirender General des Gardekorps. Das erste Treffen, mit der Leibgardemarsche und den Stäben am rechten Flügel, welches das Kadettenkorps, das 2. Garderegiment z. F., das Garde-Füsilier- und 4. Garde-Regiment z. F. unter Gewehrgewehr und Vorbeimarsch, das Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment Nr. 1, das 3. Garde-Grenadierregiment Königin Elisabeth und das Garde-Schützenbataillon unter Generalmajor von Wißmann, das Kaiser Franz Garde-Grenadierregiment Nr. 2 und das 3. Garderegiment z. F. unter Generalmajor Grafen von Roon, das 1. Bataillon Garde-Fuß-Artillerieregiments, das Garde-Pionierbataillon, das Eisenbahnregiment und die Lehrkompagnie der Artillerie-Schießschule unter Generalmajor von Alvensleben, wurde von Generalleutnant v. Kleist, Kommandeur der 1. Garde-Infanteriedivision, befehligt. Das 2. Treffen, welches aus dem Garde-Kürassier-, 1. Garde-Dragoner-, 2. Garde-Ulanen- und 2. Garde-Dragonerregiment, der Artillerie und dem Train gebildet wurde, stand unter Befehl des Generalleutnants v. Winterfeld, Kommandeurs der Garde-Kavalleriedivision. Die Musik des 2. Garderegiments hatte am rechten Flügel des Kadettenkorps Aufstellung genommen. Sämmtliche Truppen waren im Paradeanzuge mit Gepäck, die Fußtruppen in weißen Hosen erschienen. Die Bataillone des 1. Treffens standen in Kompagniekronkolonne, die Lehrkompagnie der Artillerie-Schießschule in Zugkolonne, die Kavallerie in Eskadronkolonne, die Artillerie und der Train in Linie. Schnur gerade waren die Reihen der Truppen ausgerichtet, in denen sich auch nicht ein Glied bewegte. Alle voller Spannung auf das erste, die Parade eröffnende Kommando. War aber auch die äußere Erscheinung der Truppen, der Schimmer der Uniformen und Ausrüstung noch so brillant, der schönste Glanz, die Gegenwart Se. Majestät des Kaisers, des ehrwürdigen hohen Herrn, der sonst so plattlich und ehrfurchtgebietend zu Pferde zu sitzen und bei den Paraden seine Garden mit seinem königlichen Gruß zu erfreuen pflegte, sollte dem heutigen militärischen Schauspiel fern bleiben. Durch ein glücklicherweise leichtes Unwohlsein behindert, hatte Allerhöchstderselbe Se. kaiserl. und königl. Hoheit den Kronprinzen mit Abnahme der Parade beauftragt.

Der alte wohlgegründete Ruf des Hohenzollernwetters bewährte sich auch bei der heutigen Parade wieder in vollem Maße. Früh Morgens bedeckten dicke Wolken den Himmel, die Schlimmes erwarten ließen, später aber brach die Sonne leicht durch das Gewölk, und das Wetter gestaltete sich zu dem denkbar günstigsten. Hinter dem Steuerhause an der Tempelhofer Chaussee war das Rendezvous für die Umgebung der Höchsten Herrschaften. Hier fanden sich die Generaladjutanten und Generale à la suite des Kaisers ein, und in nächster Nähe hielten die Equipagen der Botschafter und Gesandten mit ihren Damen. Wenige Minuten vor 10 Uhr begannen die Kolonnen vorüber zum Chaussee auf das Paradefeld einzubiegen. Von der Stadt erschien in offener, von vier Hellbraunen gezogener Kutsche die Prinzessin Albrecht, welche eine weiße Moiré-Toilette mit marineblauem Besatz trug; Prinz Albrecht folgte bald hinterher zu Pferde in der Uniform des 3. Garde-Dragonerregiments. Etwas später erschien in einer mit sechs Rappen bespannten offenen Kalesche die Großherzogin von Baden, die Schultern mit einer Mantille von Sammetbrokat bedeckt und auf dem Kopfe einen mit gelben Atlasbändern garnirten Hut, mit der Prinzessin Friedrich Karl, welche einen leichten Umhang von weiß-rothem Wollenstoff trug. Da die kronprinzliche Familie vom Neuen Palais kam, so hatten die Kronprinzessin mit ihren Prinzessinnen Töchtern, sowie die Prinzessin Wilhelm die Wagen bei Schöneberg Mühlengen und fuhren die Alleebäume der Linoll-Chaussee dem Paradefelde zu. Der Kronprinz, in großer Generalsuniform mit Band und Kette von Schwarzen Adler, welche Ordensdekoration auch die Prinzen trugen, kam mit dem Prinzen Wilhelm und dem Gefolge von derselben Seite angeprengt. Nach allen Seiten die Grüße des Publikums erwidernd, begab sich der hohe Herr zunächst an den Wagen der Großherzogin, sagte auch den Prinzessinnen „Guten Morgen" und sprengte dann der Paradeaufstellung zu. Die Prinzen und die fürstlichen Damen folgten unmittelbar. Unter den Klängen „Heil Dir im Siegerkranz" wurden die Honneurs zuerst den Damen, dann brigadeweise gemacht, während sich die Fahnen zur Erde senkten. Von Bataillon zu Bataillon erklang der Gruß des Kronprinzen, worauf überall ein begeistertes „Guten Morgen, Eure kaiserliche Hoheit!" als Antwort erschoß. Dann folgten die Vorbeimärsche. War der erste Kommando-Eintrett, respektive halben Eskadrons, Batteriefront und im Schritt schon musterhaft gewesen, so bildete der zweite Vorbeimarsch den Glanzpunkt. Die Infanterie defilirte in Regimentskolonnen, dann folgten in flottem Trabe die Reiterregimenter, wobei Prinz Albrecht das Regiment Garde-Dragonerregiment kotoyirte, in Eskadronsfront, die Artillerie in Abtheilungsfront. Der in der Nacht gefallene Regen war den Truppen sehr zu statten gekommen und von Staub fast nichts wahrzunehmen. Nach beendeter Parade kehrten die Truppen mit Musik in die Stadt zurück, während die Fahnen und Standarten mit allen militärischen Ehren wieder in das königliche Palais abgeholt wurden. Die Truppentheile hatten, um keine Verkehrsstockungen in der Stadt herbeizuführen, sowohl beim An- wie beim Rückmarsch Wege östlich und westlich der Friedrichstraße wählen müssen; nur die Fahnenkompagnie und die Standartenreskadron, sowie die Leibgardearmerie, das Garde-Füsilierregiment, das Füsilierbataillon des Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiments Nr. 1, die 7. und 8. Batterie 1. Garde-Feld-Artillerieregiments passirten das Halleshe Thor und die Belleallianceстraße.

Das Paradedinner findet heute Nachmittag 4½ Uhr im Weißen Saale und in den angrenzenden Gemächern des hiesigen königlichen Schlosses statt. Die Tafelmusik stellen die Musikchöre der Kapelle des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2 ausgeführt. Anschließend hieran findet Abends eine Militärvorstellung im königlichen Opernhause statt.

Ueber die **Lage der Textil-Industrie** im Reg.-Bez. Aachen wird gemeldet, daß die Tuchfabrikation innerhalb der vor kurzem noch vollständig geschlossenen Aachen-Hauswederei bedeutend nachgelassen hat, und auch in den Fabriken der Betrieb zu wünschen übrig läßt. Mehrfach traten deshalb in letzter Zeit Verkürzungen der Arbeitszeit ein, ohne daß es freilich bisher zu Arbeiterentlassungen seitens der Fabriken gekommen ist, wie denn auch mehrere hundert durch den Brand der großen Rheinischen Tuchfabrik zu Aachen im Januar d. J. brotlos gewordene Arbeiter ohne Weiteres Einstellung in anderen Tuchfabriken fanden. Die Verschlechterung der Lage wird hauptsächlich auf das Ausbleiben hinreichender Bestellungen aus Nordamerika zurückgeführt. Auch beeinträchtigten die andauernden finanziellen Krisen in den La-Plata-Staaten und in Chile die Konsumptionsfähigkeit jener Länder erheblich und hinderten die deutsche Einfuhr. Auch die französisch-chinesischen und russisch-englischen Beziehungen übten einen ungünstigen Einfluß aus. Besser gingen die Spinnereien. Auch die Kunstwoll-, Teppich-, Flitsch- und Leinen-Industrie war gut beschäftigt, während die Seiden-Industrie, welche im Regierungsbezirk nur als Hausindustrie vertreten ist, darniederlag.

Aus **Dresden,** 21. Mai, wird uns geschrieben: Gegenwärtig tagt hier die Generalversammlung des Vereins für die Rübenzucker-Industrie des Deutschen Reiches. Vorgestern und gestern fanden zunächst Ausschußsitzungen, sowie die Generalversammlung des mit dem vorgenannten Verein verbundenen Feuerversicherungsverbandes und des Unfallversicherungsverbandes der Schlesischen Gesellschaft statt, woran sich gestern die eigentliche Generalversammlung schloß, welche mit Ausschluß der Presse öffentlich tagte. Derselben wohnten jedoch die sächsischen Minister des Inneren und der Finanzen, v. Nostitz-Wallwitz und v. Könneritz, bei. Die Ursachen der herrschenden Zuckerkrisis fanden in dieser Versammlung, wie ich höre, eingehende Besprechung, und ob man allseitig dabei zu, daß die Zuckerindustrielle die Hauptschuld an dieser Krisis mitzutragen, indem sie wohl stets darauf bedacht gewesen, die Produktion zu heben, sich aber nicht gleichzeitig um genügende Absatzwege gekümmert haben. Betreffs der Zuckersteuer wurden verschiedene Vorschläge gemacht, welche eine endgültige Lösung dieser Frage herbeiführen sollen. Aus dem vorgelegten Rechnungsabschluß geht hervor, daß der Verein zur Zeit ein Vermögen von 471 161 *M* besitzt, das sich mit 437 059 *M* auf die Vereinskasse, mit 21 440 *M* auf die Beamten-Pensionskasse und mit 12 669 *M* auf die Markgraf-Stiftung vertheilt. Gestern Nachmittag fand ein Diner statt, an das sich Abends eine Dampfschifffahrt stromauf anschloß, zu welcher die „Kette" ihren zwischen Magdeburg und Derenburg verkehrenden Personendampfer „Hassel-bach", der gestern hier eingetroffen, zur Verfügung stellte. Heute finden die öffentlichen Fachvorträge statt. Mit der Generalversammlung ist auch eine Ausstellung von Maschinen der Zuckerbranche verbunden, welche den Interessenten vielen Interessante bieten. Auf Anregung eines Exportvereins für das Königreich Sachsen in Dresden beschäftigt gegenwärtig die hiesigen Industriellen lebhaft. In einer zu diesem Zwecke einberufenen freien Versammlung wurden von verschiedenen Rednern die großen Vortheile beleuchtet, welche ein solcher Verein den Fabrikanten zu bieten vermag, und hierbei auf die bereits in Stuttgart und München mit gutem Erfolg arbeitenden gleichen Vereine hingewiesen, denen Berlin, Karlsruhe und Frankfurt a. M. gefolgt seien, zu folgen im Begriffe seien. Die Stimmung für die Gründung eines Exportvereins in Dresden war in der Versammlung, zu welcher sich ca. 60 hiesige Industrielle eingefunden hatten, im Allgemeinen eine günstige, und formulirte schließlich der Vorsitzende, Baron Reichmann-Oberlößnitz, die zur Diskussion stehenden Vorschläge in die Fragen, ob die Gründung eines Exportvereins nützlich und ersprießlich sein werde und ob dieser Verein in Dresden seinen Sitz haben solle. Es erhob sich kein Widerspruch gegen diese Fragen, und da hierauf angenommen wurde, daß die Versammlung mit der Gründung eines Exportvereins in Dresden einverstanden sei, wurde zu den Wahlen für das Komité geschritten, welches die weiteren Vorbereitungen zur Konstituirung des Vereins schleunigst in die Hand nehmen soll. Es wurden 11 Herren aus Dresden und 6 Herren aus der Provinz gewählt. In spätestens 14 Tagen soll eine weitere Versammlung abgehalten werden.

Aus Christiania, 19. Mai, schreibt unser dortiger Korrespondent:

Trotz der Einigkeit, die seit der neuen Staatsordnung zwischen der Regierung und der Mehrheit der Volksvertreter herrscht, stellt sich die Ausbeute der seit dem Februar fortgesetzten Sessionen des Storthings als sehr gering heraus, so daß der Vorwurf, welchen die frühere Regierung hören mußte, daß sie dem Fortschritte der Gesetzgebung im Wege stände, für Jedermann als ein böswilliger erkennbar ist. Das neulich fertig gewordene Unteroffiziersgesetz und das Gesetz über die Verwaltung der Volksmundarten mit der Schriftsprache wird Niemand als große Reformen bezeichnen; gleichwohl wird außer diesen höchstens noch das neulich besprochene Wehrpflichtsgesetz zur Annahme gelangen. Dagegen sind die Gesetze über Geschworenengerichte, über die Armenorganisation, über Arbeiten von Kindern in den Fabriken vertagt, und das über die Regulirung der Löhne für das Eisenbahnpersonal ist noch nicht aus der langen Kommissionsberathung herausgekommen. Für die Bearbeitung des Staatsbudgets konnte jedenfalls eine kürzere Sessionszeit genügen.

Das noch in Arbeit stehende Wehrpflichtsgesetz, welches auf eine ganze Reihe Jahre zurückweist, in seiner früheren Verfassung als Hjorth-Sverdrupschen Entwurf Gegenstand des Streits mit der Regierung gewesen ist und in seiner gegenwärtigen, nachdem die Regierungskommission es so lange in den Händen gehabt, den ersten Anlauf zu dem Abschiedsgesuche des Kriegsministers gegeben hat, zeigt jetzt noch eine neue Schwierigkeit, die Hr. Sverdrup entweder nicht bemerkt oder bei seiner wenig unionsfreundlichen Gesinnung nicht hat bemerken wollen, und es läßt sich annehmen, daß gerade dieser Gegenstand der Hauptgrund für die Berufung des Staatsministers zum Könige gewesen sei. Es ist ein auch hier anerkannter Satz, daß bei einem ausgedehnten Kriege Norwegen zunächst mit Schweden verbündet werden müsse. Daher die Nothwendigkeit, in solchem Falle Norwegens Truppen nach Schweden zu senden. Nach § 25 des norwegischen Grundgesetzes beschränkt sich aber diese Sendung von Truppen außer Landes auf die Linientruppen. Das neue Wehrpflichtsgesetz hat nun die 7 Jahresklassen der bisherigen Armeeverfassung auf 5 herabgesetzt, die übrigen Klassen der Landwehr und dem Landsturm zugewiesen. Dadurch sind gegen 9000 Mann, die bisher in Schweden zur Verwendung kommen konnten, diesem Dienste entzogen, und nicht einmal unter Zustimmung des Storthings würde der König sie nach Schweden berufen können. Wie diese Schwierigkeit beseitigt werden soll, darüber ist bis jetzt noch keine Aeußerung gefallen.

Eine weitere mögliche Folge des Wehrpflichtsgesetzes läßt „Dagbladet" ans erblicken. Dieses regierungsfreundliche Blatt hat in seiner Art den gegenwärtigen Oberbefehlshaber der norwegischen Armee, Oberst Blitz, zum Abgehen aufgefordert und den früheren Oberstlieutenant Hjorth (der vor Jahren wegen Unbotmäßigkeit vom König den Abschied erhielt und dann Staatsrevisor im Storthing ward) als selbstverständlichen Nachfolger desselben genannt. „Budstikken" meint, der neue Chef des Armeedepartements, Hr. Sverdrup, werde gewiß bald finden, daß er mit Oberst Blitz nicht zusammen arbeiten könne, und daß dieser sich zur Durchführung der neuen Heeresordnung nicht eigne.

Der Storthingsmann Malvik hat neulich seine 9 Spalten füllende Rede in einem Bauerndialekt gehalten und auch so drucken lassen. Bei der Redaktion der „Storthingstidende" sollen Beschwerden darüber eingelaufen sein, daß die Leser so unverständliche Reden erhalten. Die unliebsamen Folgen, welche für die Behörden aus der Gleichberechtigung der Mundarten mit der Sprache der Gebildeten entstehen, treten immer mehr zu Tage. Ein beim Storthing eingereichter Antrag wollte die Wiederherstellung des Alt-Norwegischen so weit treiben, daß die vormaligen Ostsamen so, wie sie im Mittelalter gehessen haben, wieder eingeführt würden. Indeß hat derselbe nicht die erforderliche Mehrheit gefunden. Gesetzliche haben ihren Gemeinden eingeschärft, sich nur einheimischer und altnorwegischer Namen für die Kinder zu bedienen und modernisirte Formen der Namen abzuschaffen. Es liegt hierin ein gesunder Sinn; aber steht es aber mit Pedantismus, Hochmuthe und Sonderungssucht in engem Bunde.

Zur Wahrung der Neutralität sollen ferner 2 Linienkompagnieen von Hedemarkens Bataillon nebst der 10. Batterie auf Feldfuß gesetzt und in Garnison nach Oskarsborg gelegt werden. Auch Kart-Johanns-Wärn und das nördliche Vardöhuus sollen Verstärkung erhalten.

Der bis jetzt eingegangene Zollbetrag für das Finanzjahr 1884/85, welches mit dem 30. Juni d. J. endet, überschritt schon die Anschlagsumme um 224,000 Kronen.

Rundschau im Auslande.

In beiden Häusern des **englischen** Parlaments wurde gestern über den Stand der afghanischen Grenzfrage verhandelt. Regierungsseitige Erklärungen trafen mit großer Entschiedenheit die Auffassung entgegen, als sei die Politik des Kabinets den russischen Forderungen gegenüber eine Politik der unbedingten Nachgiebigkeit. Dem widerspricht in der That der neuerdings so schleppend gewordene Gang der Verhandlungen, welcher weit eher die Muthmaßung rechtfertigt, daß England auf gewisse Punkte besteht, von deren Berücksichtigung es das Zustandekommen des Ausgleiches abhängig macht. Doch begründet der von beiden Regierungen eingenommene Standpunkt keineswegs die Befürchtung, daß unüberwindliche Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien. Hiergegen verwahren sich die ministeriellen „Daily News" ausdrücklich, und konstatiren vielmehr, daß die Unterhandlungen mit Rußland zwar langsame aber günstige Fortschritte machen. Im Uebrigen halten „Daily News" daran fest, daß der den von Suakin zurückkehrenden Gardetruppen in Alexandrien anbefohlene Halt im Zusammenhang mit der Abwickelung der mittelasiatischen Kontroverse stehe, und setzen hinzu, die Gardetruppen würden so lange in Alexandrien bleiben, bis ein definitives Abkommen erzielt sei. Man wird sich sonach mindestens noch einige Wochen in Geduld fassen müssen, da die Verhandlungen in London sich bis zur Ankunft Lumsdens, dessen Theilnahme für unumgänglich betrachtet wird, hinziehen werden, und dieser Offizier nicht vor dem 16. k. M. in London eintreffen dürfte.

Inzwischen nehmen die militärischen Bewegungen **Rußlands** in Mittelasien ihren Fortgang, wie aus dem Teheraner Telegramm in unserer heutigen Morgennummer ersichtlich ist, wonach russische Truppen bei Durchmarsch durch persisches Gebiet gestattet worden. Auch sonst werden Stimmen laut, welche ein Anwachsen des russischen Einflusses konstatiren. So macht sich der „Standard" zum Sprachrohr von Berichten, welche er auf die indische Regierung zurückführt, und welche behaupten, der Emir Abdur Rahman sei überaus niedergeschlagen durch den Erfolg der Russen und den englischen Mißerfolg. Ohne persönlichen Einfluß auf das westliche Afghanistan, sei er von seiner Machtlosigkeit, einem Einbruch Widerstand zu leisten, überzeugt und scheine mehr als halb geneigt zu sein, sich lieber die Gunst Rußlands zu erkaufen, als auf die englischen Versprechungen, ihn schützen zu wollen, zu bauen. Meldungen aus Kabul zufolge bereitet sich der Emir auf alle Fälle vor durch Entsendung seiner besten Truppen und Artillerie nach dem afghanischen Turkestan, wo, wie er hofft, die Loyalität und Anhänglichkeit seines eigenen Volkes sich als eine hinreichende Schutzwehr erweisen wird. Auch heißt es, daß der Emir seinen Staatsschatz nach Faizabad, der Hauptstadt der Provinz Badakschan, sendet.

Der deutsche Geschäftsmann der „Polit. Korr." erhält die Chancen einer Ersetzung der englischen Truppen in Suakin durch **italienische,** und meint, daß davon bis jetzt noch keine Rede gewesen sei, daß man sich in Rom aber die Sache, falls früher oder später ein Antrag Englands zur Besetzung von Suakin und Kassalah an Italien ergehen sollte, immerhin noch sehr reiflich überlegen dürfte, ehe man sich zu einer entschiedenen Antwort entschließen würde. Schon die Besetzung von Suakin wäre ein Unternehmen, dessen praktischen Nutzen mit den von Italien zu übernehmenden Lasten und Gefahren in keinem rechten Verhältnisse stände und vollends die Besetzung von Kassalah, welche Italien nöthigen würde, eine bedeutende Truppenmacht nach Afrika zu entsenden und dem italienischen Staatsschatze ein Opfer von vielen Millionen auferlegen würde, wäre eine Thatsache von so weittragenden politischen, finanziellen und militärischen Konsequenzen und sie würde Italien, ohne ihm besondere Vortheile zu gewähren, so sehr engagiren, daß man in Rom zögern und reiflich überlegen müßte, eine solche Verantwortung auf die Schultern Italiens zu laden. Die öffentliche Meinung des Landes zeige sich so gewagten Expeditionen nicht allzusehr geneigt und die Regierung wäre daher gar nicht in der Lage, auf eine etwaige, wenn auch vertrauliche Anfrage Englands, eine andere Antwort zu geben,